

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

67. Jahrgang

Heft 2

2011

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

*Ein cleins ringlein,
an allen heiligen stetten angerürt.*

Zur materiellen Überlieferung der Heiliglandfahrten
im 15. Jahrhundert

Von

FOLKER REICHERT

I.

Das Stadtmuseum in Düsseldorf besitzt ein unscheinbares Schriftstück von herausragender Bedeutung. Es besteht aus Papier, misst nur 101 x 220 mm, ist im Querformat beschrieben und wurde mehrfach zu einem Briefchen gefaltet. Auf der Rückseite sind bescheidene Reste eines aufgedruckten Wachssiegels zu erkennen. Weder Absender noch Adressat werden mit Namen genannt, die Datierung fehlt. Ins Auge springt allerdings ein dünnes Ringlein aus Eisen, das 15 mm im Durchmesser misst und an drei Stellen mit doppelt gelegten Fäden am unteren Rand des Blattes befestigt ist. Der Text darüber, geschrieben in einer spätgotischen Urkundenkursive, erläutert, was es mit dem merkwürdigen Stück auf sich hat. Der Verfasser (nicht unbedingt Schreiber) erklärt, dass es sich bei dem eisernen Ringlein um ein Geschenk handelt, das er seiner fürstlichen Herrin aus Jerusalem mitgebracht habe. Dort, am Grab Jesu Christi, habe er nämlich nicht nur für sie gebetet, sondern auch den kleinen Ring mit sämtlichen heiligen Stätten in Berührung gebracht. Daran könne sie geistlichen Trost finden. Die Gabe besaß also keinen materiellen, sondern ausschließlich ideellen Wert. Den aber hielt der Absender für bedeutend¹.

1) Abdruck des Schreibens unten S. 623.

Wahrscheinlich lag das Schreiben einem anderen bei, in dem die Angaben standen, die man vermisst: Absender, Adressatin, Datierung. Darauf lässt der unvermittelte Beginn des Textes schließen. Allerdings stand das Schreiben der Forschung lange Zeit nicht zur Verfügung. Erst 1976 wurde es durch das Stadtmuseum im Antiquariatshandel erworben. Erstmals wurde es 1984 bei einer Düsseldorfer Ausstellung, dann bei weiteren Gelegenheiten öffentlich gezeigt, sei es im Original oder als Nachbildung². Mittlerweile ist es als Exponat in der Dauerausstellung des Stadtmuseums in Düsseldorf zu sehen. Es gilt als Brief des niederrheinischen Heiliglandfahrers, Orientreisenden und Verfassers eines bekannten Reiseberichts Arnold von Harff³. Als Adressatin wird Sibylle von Brandenburg, Herzogin von Jülich und Berg angesehen. Ihr und ihrem Ehemann, Herzog Wilhelm IV., war Arnolds Pilgerbuch gewidmet. Es lag daher nahe, sie auch als Empfängerin des eisernen Ringleins zu betrachten. Als Datierung schien nur der Zeitpunkt von Arnolds Heimkehr in Frage zu kommen: 1499.

Das alles findet an dem Brief keine Stütze. Es gibt nichts, was auf Arnold von Harff oder Sybille von Brandenburg hindeuten würde. Der Abdruck des Siegels auf einem rhombusförmigen Blättchen zum Schutze desselben ist ebenso wenig zu entschlüsseln wie eine Art Paraphe am Ende des Texts. Eine Bleistiftnotiz auf der Vorderseite, die

2) Düsseldorf, Stadtmuseum 1984 (vgl. dazu: Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich – Kleve – Berg, hg. vom Städtischen Museum Haus Koekoek Kleve und vom Stadtmuseum Düsseldorf [1984] S. 354 [nur Übersetzung], 2. Aufl. 1984, S. 354 [Transkription]); Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek 1998: Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter; Grevenbroich, Museum „Villa Erckens“ 2007/8: Arnold von Harff: Ritter – Pilger – Dichter; ebenso in: Erkelenz, Haus Spiess 2008; ebenso in: Schloss Bedburg 2009.

3) Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln durch Italien, Syrien, Aegypten, Arabien, Aethiopien, Nubien, Palästina, die Türkei, Frankreich und Spanien, hg. von Eberhard von GROOTE (1860); Rom – Jerusalem – Santiago. Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff (1496–1498). Nach dem Text der Ausgabe von Eberhard von Groote übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Helmut BRALL-TUCHEL / Folker REICHERT (2007). Ob mit dem Erscheinen der 1992 angekündigten und jüngst wieder in Erinnerung gerufenen Neuedition „in absehbarer Zeit“ zu rechnen ist (so Hartmut BECKERS / Volker HONEMANN, Zu einer Neuauflage der Reisebeschreibung des Arnold von Harff, Zs. für deutsche Philologie 111 [1992] S. 392–396, hier S. 396; vgl. Nine MIEDEMA, ZHF 37 [2010] S. 486), vermag ich nicht zu beurteilen. – Zu Arnold von Harff vgl. Werner PARAVICINI (Hg.), Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie, Teil 1: Deutsche Reiseberichte, bearb. von Christian HALM, 2. Aufl. (Kieler Werkstücke D 5, 2001) S. 273 ff., 554 f. Nr. 111; Dennis VLAMINCK, Der Pilgerbericht des Arnold von Harff. Reiseliteratur im ausgehenden Mittelalter (o. J. [2005]).

Eindeutigkeit vortäuscht: „Ritter Arnold von Harff 1499“, stammt aus dem 20. Jahrhundert, und die Archivheimat des Stücks lässt sich nicht mehr eruieren. Auch im 19. Jahrhundert wusste niemand mehr, woher es stammte: Ein unbekannter Leser versuchte, den Text zu transkribieren und überschrieb ihn: „Geweihter Ring aus Palästina, von einem Ritter Pilgrim einer Fürstin gesandt, auf dessen Dedicationsbrief aufgeheftet. Aus dem 15^{ten} Jahrhundert“⁴. Kein Name, kein Datum, kein besseres Wissen anhand der Überlieferungsgeschichte. Erst deutlich später, vielleicht erst im Vorfeld des Erwerbs durch das Düsseldorfer Stadtmuseum, scheint die Verbindung mit Arnold von Harff und der Herzogin Sibylle hergestellt worden zu sein. Hätte man den Briefftext mit Arnolds Pilgerbuch und den von ihm ausgestellten urkundlichen Texten verglichen, hätte man längst feststellen können, wie willkürlich der Brückenschlag war. Es sind nämlich nicht Arnolds Sprech- und Schreibweisen, die man hier vorfindet; es ist nicht einmal ein mittelniederdeutscher, sondern ein hochdeutscher Text⁵. Eine genauere Betrachtung der Lautformen und Graphien kommt zu dem Ergebnis, dass der Briefschreiber vom Mittelrhein, vielleicht aus der Gegend um Mainz, stammte und ein leicht oberdeutsch eingefärbtes Mitteldeutsch schrieb⁶. Eine sichere Spur zu einem anderen Heiliglandreisenden des späten 15. Jahrhunderts ergibt sich daraus nicht.

Das Schreiben kann also keinem namentlich bekannten Absender bzw. Urheber zugesprochen und nicht biographisch interpretiert werden. Aber es spricht von geistlich bedeutsamen Dingen und ermöglicht Einblicke in die Praxis der Heiliglandfahrten und die frommen Erwartungen der Pilger. Das unscheinbare Stück hat nämlich Bedeutung, die weit über den Einzelfall hinausgeht. In der Forschung – zu Arnold von Harff, zur Geschichte der Heiliglandfahrten, zur Geschichte des

4) Auf der Rückseite des Exponats befestigtes Blatt.

5) Vgl. etwa Arnolds Einladung zu einem Schützenfest von 1493 (Heinz-Gerd SCHMITZ, St. Sebastianus Schützenbruderschaft Königshoven 1496-1996 (1996) S. 11; freundlicher Hinweis von Helmut Brall-Tuchel) oder sein Schreiben an die Stadt Köln von 1496 (Leonard KORTH, Die Reisen des Ritters Arnold von Harff in Arabien, Indien und Ost-Afrika. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde, Zs. des Aachener Geschichtsvereins 5 [1883] S. 191-218, hier S. 217). Vgl. dazu auch Helmut BRALL-TUCHEL, Der Reisende als Integrationsfigur? Arnold von Harff: ein Pilger zwischen Regionalität und Expansion, in: Europäisches Erbe des Mittelalters. Kulturelle Integration und Sinnvermittlung einst und jetzt, hg. von Ina KARG (2012), S. 67-93, hier S. 78.

6) Herrn Kollegen Peter Wiesinger (Wien) danke ich sehr für eine ausführliche Beurteilung des Briefftexts.

Reisens – wurde es gelegentlich erwähnt⁷, aber in seiner eigentlichen Bedeutung nicht wirklich gewürdigt. Das soll hier nun endlich geschehen.

II.

Es gab viele gute Gründe, das Heilige Land und die Heilige Stadt Jerusalem zu besuchen: Fernweh, Ruhmsucht, Abenteuerlust, die Hoffnung auf Ablass und Sündenvergebung, das Erlebnis der heiligen Stätten und den Wunsch, an den Ursprüngen des Christentums zu sein, weltliche und geistliche Anliegen dicht beieinander und meistens ineinander verschränkt⁸. Man wandelte in den Spuren Marias und der Apostel, imaginierte die Erzählungen der Heiligen Schrift und imitierte das Leben und Leiden Jesu Christi, wo immer es ging. Sogar die ständigen Scherereien mit den Muslimen konnte man als *imitatio Christi* deuten – denn so wie der Herr damals, so müsse man jetzt leiden⁹. Man zählte

7) Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter, hg. von Gerhard FAIX / Folker REICHERT (Lebendige Vergangenheit 20, 1998) S. 42; PARAVICINI, Europäische Reiseberichte (wie Anm. 3) S. 555; Folker REICHERT, Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter (2001) S. 147; DERS., Ehre durch Demut. Wallfahrten des Adels im späten Mittelalter, in: Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, hg. von Horst CARL / Sönke LORENZ (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 53, 2005) S. 165-183, hier S. 177 mit Anm. 47; DERS., Die Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich zum Heiligen Land 1521 (2005) S. 45; Stefan SCHRÖDER, Reiseandenken aus Jerusalem. Funktionen sakraler und profaner Dinge nach spätmittelalterlichen Wallfahrtsberichten, in: Philip BRACHER / Florian HERTWECK / Stefan SCHRÖDER (Hgg.), Materialität auf Reisen. Zur kulturellen Transformation der Dinge (Reiseliteratur und Kulturanthropologie 8, 2006) S. 88-113, hier S. 102; Rom – Jerusalem – Santiago (wie Anm. 3) S. 13 (mit Abb.).

8) Zu den Jerusalemwallfahrten vgl. Ursula GANZ-BLÄTTLER, Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiagopilger (1320-1520) (Jakobus-Studien 4, 1990); Folker REICHERT, Erfahrung der Welt (wie Anm. 7) S. 137 ff.; Nicole CHAREYRON, Pilgrims to Jerusalem in the Middle Ages (2005); Colin MORRIS, The Sepulchre of Christ and the Medieval West. From the Beginning to 1600 (2005); Sabine PENTH, Die Reise nach Jerusalem. Pilgerfahrten ins Heilige Land (2010).

9) Die Pilgerfahrt des Herzogs Friedrich II. von Liegnitz und Brieg nach dem heiligen Lande und die Descriptio templi Domini von Philippus de Aversa, hg. von Heinrich MEISNER / Reinhold RÖHRICHT, Zs. des Deutschen Palästina-Vereins 1 (1878) S. 101-131, 177-215, hier S. 126; Reinhold RÖHRICHT, Zwei Berichte über eine Jerusalemfahrt (1521), Zs. für deutsche Philologie 25 (1893), S. 163-220, 475-501, hier S. 178.

die Schritte auf der Via Dolorosa, maß das Heilige Grab aus, küsste alle Steine, auf denen der Herr gestanden haben soll, und empfing in den Fluten des Jordans noch einmal die Taufe. Das alles tat nicht jeder Pilger für sich, sondern es war Bestandteil eines sorgsam ausgedachten und vielfach bewährten Besichtigungsprogramms, das von den Franziskanern vom Berg Zion organisiert und betreut wurde. Gemeinsam mit mamlukischen Amtsträgern und venezianischen Reedern sorgten sie dafür, dass die den Christen heiligen Stätten über zwei Jahrhunderte hinweg von Wallfahrern aus Latein-Europa besucht werden konnten.

Gerne hätten die Pilger auch veritable Reliquien gesehen. Aber davon gab es in Jerusalem nicht viele. Christus selbst hatte nur überschüssige Teile wie Haare, Zähne, Nägel, Tränen, Blut sowie eine Menge von Sekundärreliquien hinterlassen, von denen sich aber so gut wie nichts in der Heiligen Stadt befand. Zumal die Passionsreliquien (das Heilige Kreuz, die Dornenkrone, Lanze, Nägel, das Schweißstuch der Veronika) konnte man an zahlreichen Wallfahrtsorten in Europa, nicht aber in Jerusalem verehren¹⁰. Ähnliches galt für Maria. Das Grab im Tal Josaphat war leer, und die Besucher mussten sich mit den nahe gelegenen Ruhestätten Annas, Joachims und Josephs begnügen. Weder der Stein, über dem die Gottesmutter Tränen vergossen, noch der Gürtel, den sie bei ihrer Himmelfahrt hinterlassen hatte, waren am Ort verblieben¹¹. Die Jünger schließlich hatten den Missionsauftrag ernst genommen, so dass ihre Gräber über die ganze Welt, zwischen Indien (Thomas) und Spanien (Jakobus Maior), verstreut lagen. Auch von ihnen war nur die Erinnerung im Heiligen Land verblieben. Was half, war die Vorstellung, dass Christus mit allen Straßen, Steinen und Gemäuern in Berührung gekommen sein muss. Für Geißelungssäule, Salbungstein, das Heilige Grab, den sog. Ecce-Homo-Bogen beim Haus des Pilatus und die bei der Himmelfahrt hinterlassenen Fußabdrücke galt das unumstritten. Doch kein Pilger musste sich damit bescheiden. Jerusalem konnte

10) Vgl. Holger A. KLEIN, Byzanz, der Westen und das 'wahre' Kreuz. Die Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz und im Abendland (2004); Michail A. BOJCOV, Das Heilige Kreuz und der Heilige Pferdezaum des Kaisers Konstantin und des Bischofs Ambrosius, *FmSt* 42 (2008) S. 1-69; Gia TOUSSAINT, Die Kreuzzüge und die Erfindung des Wahren Kreuzes, in: *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa – Hybrid Cultures in Medieval Europe*, hg. von Michael BORGOLTE / Bernd SCHNEIDMÜLLER (*Europa im Mittelalter* 16, 2010) S. 151-169; mit anderem Akzent auch: Michael HESEMANN, Die stummen Zeugen von Golgatha. Die faszinierende Geschichte der Passionsreliquien Christi (2000).

11) Vgl. dazu: The Itineraries of William Wey, Fellow of Eton College, to Jerusalem. A. D. 1458 and A. D. 1462 (1857) S. 123: *De duabus reliquiis ubi sunt*.

insgesamt als eine einzige großartige Kontaktreliquie erscheinen. Der Wunsch, dort zu sein, *ubi steterunt pedes eius* (Ps. 131,7), mündete in die konkrete Hoffnung, von der Heiligkeit der heiligen Stätten profitieren zu können¹².

Die meisten Pilger waren begierig darauf, von der solchermassen geweihten Erde etwas mit nach Hause zu bringen. Grundsätzlich muss man zwischen Eulogien, also segensreichen Andenken, und Reliquien unterscheiden. Doch Pilger und Sammler nahmen es mit den Begriffen nicht so genau und brachten das eine mit dem anderen in Reliquiaren zusammen. Man kann von „Ortsreliquien“ sprechen, denen segensreiche Kraft zugesprochen wurde¹³. Wasser vom Jordan, Steine vom Ölberg, Erde vom Blutacker ‘Hakeldamah’ oder Staub vom Garten Gethsemane wurden deshalb abgefüllt, eingesammelt und in die Heimat geschafft, um dort die Heilumssammlungen zu füllen¹⁴. Auf das Zeugnis der Heiligen Schrift konnte man sich dabei berufen¹⁵. Nicht

12) Zu den Grundlagen und Formen des Reliquienglaubens vgl. Reliquien. Verehrung und Verklärung, hg. von Anton LEGNER (1989); Arnold ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (1994); DERS., Geschichte der Religiosität im Mittelalter (1997) S. 691 ff.; Anton LEGNER: Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung (1995); Godefridus J. C. SNOEK: Medieval Piety from Relics to the Eucharist. A Process of Mutual Interaction (Studies in the history of christian thought 63, 1995). Jerusalem: Nikolas JASPERT, „Wo seine Füße einst standen“ (Ubi steterunt pedes eius). Jerusalemsehnsucht und andere Motivationen mittelalterlicher Kreuzfahrer, in: Die Kreuzzüge, hg. von Hans-Jürgen KOTZUR (2004) S. 173-185.

13) Bruno REUDENBACH, *Loca sancta*. Zur materiellen Übertragung der heiligen Stätten, in: DERS., (Hg.), Jerusalem, du Schöne. Vorstellungen und Bilder einer heiligen Stadt (Vestigia Bibliae 28, 2008) S. 10-32.

14) Vgl. dazu Hartmut KÜHNE, *Ostensio reliquiarum*. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heilumsweisungen im römisch-deutschen Regnum (Arbeiten zur Kirchengeschichte 75, 2000); Carola FEY, Wallfahrtserinnerungen an spätmittelalterlichen Fürstenhöfen in Bild und Kult, in: Carola FEY / Steffen KRIEB / Werner RÖSENER (Hgg.), Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen (2007) S. 141-165; DIES., Beobachtungen zu Reliquienschatzen deutscher Fürsten im Spätmittelalter, in: „Ich armer sundiger mensch“. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, hg. von Andreas TACKE (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg 2, 2006) S. 11-36; Enno BÜNZ, Die Heilumssammlung des Degenhart Pfeffinger, ebd. S. 125-169; Stefan LAUBE, Zwischen Hybris und Hybridität. Kurfürst Friedrich der Weise und seine Reliquiensammlung, ebd. S. 170-207. Anschaulich ist etwa das Verzeichnis des „Heilums“, das Hans Stockar zurückbrachte (Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520-1529, hg. von Karl SCHIB [Quellen zur Schweizer Geschichte. N. F. Abt. I, 4, 1949] S. 15 ff.).

15) Felix Fabri, *Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinatio-*

einmal Pflastersteine waren vor dem Heißhunger nach Reliquien sicher. Aus dem späten 16. Jahrhundert ist sogar das dafür notwendige Werkzeug erhalten¹⁶. Einige Orte hoben sich aus der Menge der heiligen Stätten hervor: etwa die Geißelungssäule in der Grabeskirche, der Stein, auf dem Christus vor Pilatus stand, der Fußabdruck des Herrn auf dem Ölberg, aus dem manche Pilger Regenwasser tranken¹⁷, und vor allem das Heilige Grab, das eigentliche Ziel jeder Heiliglandfahrt. Auch davon hätte man gerne etwas abbekommen, und mancher Pilger versuchte sich nach Kräften an dem Gestein. ... *et ego vidi, tetigi et de lapide cum difficultate accepi, quod durus lapis est* – so beschrieb ein italienischer Wallfahrer seine Mühen, während seine Mitpilger die Aufseher ablenkten¹⁸. Als der Unfug zunahm, drohten die Franziskaner mit geistlichen Strafen und schenkten den Pilgern erbsengroße Steine, die angeblich aus dem Erdreich unter dem Grab Christi stammten¹⁹. Das war eine Lüge, aber eine fromme; denn sie diente dem Schutz des Heiligen Grabs.

Erwünscht und auch üblich war es dagegen, mit einem mitgebrachten Gegenstand die heiligen Stätten zu berühren und dadurch etwas von deren segensreicher Kraft zu konservieren. Davon spricht das oben vorgestellte und unten abgedruckte Schreiben. Näheres erfährt man aus anderen Pilgerberichten²⁰. Meistens waren es Wertgegenstän-

nem, ed. Cunradus Dietericus HASSLER, 3 Bde. (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 2-4, 1843-1849), hier 2, S. 196 mit Bezug auf 2. Rg. 5, 17 ff.

16) Gabriella BARTOLINI / Franco CARDINI: Nel nome di Dio facemmo vela. Viaggio in Oriente di un pellegrino medievale (1991) S. 167. Werkzeug: Valmar CRAMER, Der Ritterorden vom Hl. Grabe von den Kreuzzügen bis zur Gegenwart. Ein geschichtlicher Abriß (Palästinahefte des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande 46-48, 1952) Abb. 33.

17) Hans Lochner, Beschreibung der Pilgerfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg, in: Felix GEISHEIM, Die Hohenzollern am heiligen Grab zu Jerusalem, insbesondere die Pilgerfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg im Jahre 1435 (1858) S. 205-253, hier S. 225.

18) Ursula GANZ-BLÄTTLER, „Ich kam, sah und berührte“. Jerusalem als Pilgerziel im ausgehenden Mittelalter, in: Barbara HAUPT / Wilhelm G. BUSSE (Hg.), Pilgerreisen in Mittelalter und Renaissance (Studia humaniora 41, 2005) S. 15-30, bes. S. 22 f.

19) Folker REICHERT, Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter, Zs. für Württembergische LG 64 (2005) S. 57-83, hier S. 61 f., 78 f.; SCHRÖDER, Reiseandenken (wie Anm. 7) S. 98.

20) Das Folgende nach Fabri, Evagatorium (wie Anm. 15) 1, S. 93 f., 95; mit französischer Übersetzung: Les errances de Frère Félix, pèlerin en Terre Sainte, en Arabie et en Égypte (1480-1483). Texte latin, traduction et notes sous la direction de Jean MEYERS / Nicole CHAREYRON, Bd. 1 (2000) S. 122 f.; Dietrich von Schachten,

de, die man dafür benützte: goldene oder silberne Ringe oder Kreuze, Kettchen und Edelsteine, mit einem Wort: *clenodia*, wie es zusammenfassend einmal heißt²¹. Herzog Friedrich der Weise von Sachsen verfertigte zu diesem Zweck aus fünf Dukaten eine Kette²², und Felix Fabri erhielt vom Ulmer Bürgermeister Hans Ehinger den Auftrag, einen wertvollen Fingerring, den schon sein Vater und Großvater getragen hatten, an die Reliquien und heiligen Stätten zu halten. Weitere Wünsche – von Freunden, Gönnern und Gönnerinnen – kamen hinzu, so dass Fabri schon in Trient an dem sich zur Kultstätte entwickelnden Grab des kleinen, angeblich von Juden ermordeten Simon beginnen konnte, diese zu erfüllen²³. Das Anrühren der heiligen Stätten erwies sich als sinnvoller Weg, die Interessen der Daheimgebliebenen durch geistlich wertvolle Mitbringsel zu befriedigen. Hochgestellte Herrschaften und Frauen, die von Amts wegen oder aufgrund ihres Geschlechts nur eingeschränkt mobil waren, kamen als Adressaten in Frage. Dadurch erhielten sie Gelegenheit, an der Erfahrung der heiligen Stätten zu partizipieren²⁴.

Beschreibung der Reise ins heilige landt, welche Herr landgraff Wilhelm, der ältere, anno 1483 (1491) Sontags nach Ostern vorgenommen, in: Reinhold RÖHRICHT / Heinrich MEISNER (Hgg.), Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande (1880) S. 162-245, hier S. 203; Beschrybung der Reiss vnd Pilgerfart gan Hierusalem, verriicht vnd selbs beschriben durch Herrn Melchior zur Gilgen, Ritters dess Heiligen Grabs vnd des Rats der Statt Lucern anno 1519, in: Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum Heiligen Grab in Jerusalem vom 15. bis 17. Jahrhundert, hg. von Josef SCHMID (1957) S. 37-53, hier S. 45; Dorothea A. CHRIST, Das Familienbuch der Herren von Eptingen. Kommentar und Transkription (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 41, 1992) S. 260; BARTOLINI/CARDINI, Nel nome di Dio (wie Anm. 16) S. 155; Gerhard FOUQUET (Hg.), Die Reise eines niederadeligen Anonymus ins Heilige Land im Jahre 1494 (Kieler Werkstücke E 5, 2007) S. 184 f., 237.

21) Fabri, *Evagatorium* (wie Anm. 15) Bd. 1, S. 93 (122): ... *iocalibus, que nominantur clenodia*.

22) Hans Hundts Rechnungsbuch (1493-1494), hg. und erläutert von Reinhold RÖHRICHT / Heinrich MEISNER, Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 4 (1883) S. 37-100, hier S. 47; vgl. Carola FEY, Fürstliche Wallfahrt im Spätmittelalter zwischen Aufwand und Ertrag, in: Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gerhard FOUQUET / Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI (2008) S. 457-473, hier S. 471.

23) Zu Simon von Trient vgl. Wolfgang TREUE, Der Trienter Judenprozeß. Voraussetzungen – Abläufe – Auswirkungen (1475-1588) (Forschungen zur Geschichte der Juden A 4, 1996).

24) Eine andere, verwandte Möglichkeit stellte die sogenannte geistliche Pilgerfahrt dar: Felix Fabri, *Die Sionpilger*, hg. von Wieland CARLS (Texte des späten

Wer noch keine *clenodia* oder andere geeignete Gegenstände mit sich führte, konnte sie in Venedig oder anderswo auf der Route zum Heiligen Land erwerben. Dafür sorgte jeweils die örtliche 'Pilgerindustrie'. Auf Rhodos erhielt man sogar Paternoster, die aus dem gleichen Holz wie das Namensschild am Kreuz Christi geschnitzt gewesen sein sollen²⁵. Heinrich von Pappenheim hatte alle Einkäufe bei sich, als er die Grabeskirche in Jerusalem besuchte. Die Mitbringsel wollte er seiner Mutter und Freunden verehren²⁶. Grundsätzlich gab es überall dort, wo Reliquien gezeigt wurden, auch den Wunsch, diese zu berühren. Schon Gregor von Tours hatte davon berichtet, dass Tücher, die man auf das Petrusgrab in Rom herabließ, viel mehr als vorher wogen; denn jetzt waren sie mit *divina virtus* voll gesogen²⁷. Ein frühmittelalterlicher Heiliglandfahrer aus Piacenza erzählte, welche Anstrengungen er und seine Mitpilger unternahmen, um mit Reliquien in Berührung zu kommen und dadurch deren segnende Kraft für sich zu gewinnen²⁸.

Über Jahrhunderte hielt sich die Vorstellung. Deutsche Pilger suchten deshalb nicht erst den Reliquienschatz der Johanniter auf Rhodos, sondern schon die venezianischen Kirchen mit ihren reichen Sammlungen auf. Umgekehrt ließen es sich italienische Pilger – beispielsweise Giovanni Aurispa 1433, Benedetto Dei 1477 – nicht nehmen, in Köln die Gebeine der Heiligen Drei Könige mit einem Ringlein oder einer silbernen Gabel zu berühren²⁹. Sogar orientalische Christen – *de altissimis orientis partibus* – sollen dazu nach Köln gekommen sein³⁰. Wer wollte, konnte sich den Vorgang durch eine Urkunde bestätigen las-

Mittelalters und der frühen Neuzeit 39, 1999).

25) FOUQUET, Die Reise eines niederadeligen Anonymus (wie Anm. 21) S. 237. Zu Rhodos vgl. Jyri HASECKER, Die Johanniter und die Wallfahrt nach Jerusalem (1480-1522) (Nova Mediaevalia 5, 2008).

26) Heimo REINITZER, Ausgrenzende Ökumene. Katholisches Jerusalem und evangelische Rechtfertigungslehre auf dem Pappenheimer Epitaphbild, in: REUDENBACH, Jerusalem, du Schöne (wie Anm. 13) S. 167-190, hier S. 184.

27) Liber in gloria martyrum, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 1/2, 1888) S. 484-561, hier S. 504. Ähnlich DERS. über das Grab des hl. Martin: De virtutibus s. Martini I 11 (MGH SS rer. Merov. 1/2) S. 595.

28) Antonini Placentini Itinerarium, hg. von P. GEYER, in: Itineraria et alia geographica [I.] (CC 175, 1965) S. 127-174, hier S. 140 f. c. 22 f.

29) Il Carteggio di Giovanni Aurispa, hg. von Remigio SABBADINI (Fonti 70, 1931) Nr. 66 S. 81; Klaus VOIGT, Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de' Franceschi (1333-1492) (Kieler Historische Studien 17, 1973) S. 185 mit Anm. 8, 254.

30) Fabri, Evagatorium (wie Anm. 15) Bd. 2, S. 196.

sen³¹, und irgendwann wurde das ganze Verfahren zusammengezogen und dadurch vereinfacht: Bis weit in die Neuzeit hinein konnte man sogenannte Dreikönigs- oder Angerührtzettel erwerben, die an die Reliquien gehalten wurden und dann selbst als segensreich galten. Besondere Heil- und Schutzkraft wurde ihnen zugeschrieben, der Aufdruck garantierte die Echtheit³². Der gleiche Gedanke stand Hans von Waltheym vor Augen, als er Agnus Dei, Paternoster und andere *cleynote* an die Gebeine des hl. Eremiten Antonius in Saint-Antoine-en-Viennois und der hl. Maria Magdalena in Saint-Maximin-la-Sainte-Baume rührte. *Sunderliche gnade vnd krafft* ging jetzt von ihnen aus³³.

Ähnlich würdig, aber noch viel zahlreicher waren die heiligen Stätten im Heiligen Land. Die Pilger strichen mit ihren *clenodia* über die Steine und küssten sie innig. Den Spott der Muslime ertrugen sie geduldig, indem sie der vielfachen Ermahnungen zur *patientia* gedachten³⁴. Denn sie wussten, dass sich der Wert der Gegenstände sprunghaft vermehrt hatte und ihnen nun „eine gewisse Heiligkeit“ innewohnte³⁵. Die Kraft der Reliquien hatte sich auf diese übertragen, und aus diversen Gerätschaften war durch die bloße Berührung nun Heilium geworden.

Ringlein und Brieflein hätten gut zu Arnold von Harff gepasst. Immerhin hinterließ er ein Buch, das von einer Weltreise als Pilgerfahrt handelt: Köln – Rom – Sinai – das Thomasgrab in Mailapur in Indien – Jerusalem – Beirut (wegen Sankt Georg) – Antiochia (wegen Sankt Peter) – Saint Antoine-en-Viennois – Santiago de Compostela – Mont-Saint-Michel – Köln. In Jerusalem besuchte er alle heiligen Stätten und

31) Ambrosius Zeebout. *Tvoyage van Mher Joos van Ghistele*, hg. von R. J. G. A. A. GASPARD (Middelieuwse Studies en Bronnen 58, 1998) S. 48.

32) Ausstellung im Stadtmuseum Köln, April/Mai 2009. Vgl. Werner SCHÄFKE, *Die Wallfahrt zu den Heiligen Drei Königen*, in: *Die Heiligen Drei Könige – Darstellung und Verehrung* (1982) S. 73-80, hier S. 78 f.; ebd., S. 281 ff.; Christoph KÜRZEDER, *Als die Dinge heilig waren. Gelebte Frömmigkeit im Zeitalter des Barock* (2005) S. 140, 207; Yuki IKARI, *Wallfahrtswesen in Köln vom Spätmittelalter bis zur Aufklärung* (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 46, 2009) S. 207 ff.

33) *Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheym im Jahre 1474*, hg. von Friedrich Emil WELTI (1925) S. 20, 34 f.

34) *Spott der Muslime über die Andacht der Pilger: Heinrich Wölflis Reise nach Jerusalem 1520/21*, hg. von Hans BLOESCH (1929) S. 51. Vgl. dazu REICHERT, *Die Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich* (wie Anm. 7) S. 38 f.

35) Fabri, *Evagatorium* (wie Anm. 15) 1, S. 94: ... *ut quandam sanctitatem quodammodo ex contactu accipiant*; ebd. 2, S. 196: ... *grana et Paternoster, et anuli et signa Paternostorum applicata locis sanctis sunt quodammodo sanctificata, ideo venerabiliora et pretiosiora*.

heimste Ablässe in großer Zahl ein. Von der Porta Aurea im Osten Jerusalems schnitt er Stücke ab und brachte sie mit³⁶. Am Ende der Reise dankte er den Heiligen Drei Königen für ihren Beistand. Andererseits gab er sich bei Gelegenheit kritisch und immer wieder recht weltlich – kritisch, als er hier und da an der Authentizität der Reliquien zu zweifeln begann, und weltlich, indem er von vornherein zugab, etwas von der Welt sehen zu wollen, und davon auch die Weiblichkeit nie ausschloss³⁷. Seine diversen Fremdsprachenverzeichnisse mit der regelmäßig wiederkehrenden Frage: „Frau, kann ich mit dir schlafen?“ sind notorisch. Als „rheinischen Lebemann“ hat man ihn deshalb bezeichnet³⁸. Ein Widerspruch zum religiösen Charakter seiner Reise besteht freilich nicht. Das Buch, das er schrieb, kann bezeugen, dass er geistliche Erfahrungen gemacht hatte und mit seiner Reise auch weltliche Ehre einlegen konnte. Ein Mitbringsel wie das Ringlein, über das Heilige Grab gezogen, hätte beides unterstrichen. Doch alle diese Überlegungen sind müßig, da Arnold von Harff als Urheber des Textes und Überbringer des Rings nicht in Betracht kommen kann. Wer sich mit der allgemeinen Bedeutung des Stücks nicht zufrieden geben und es einem bestimmten Urheber zuschreiben möchte, wird sich nach einem anderen Reisenden umsehen müssen.

III.

Arnold Esch hat in einem nach wie vor äußerst anregenden Aufsatz darauf hingewiesen, welch unterschiedliche Schicksale ganzen Quellengattungen durch die Überlieferung zuteil werden konnten, wie umsichtig daher der Historiker mit der Bewertung überlieferungsge-

36) Ed. VON GROOTE (wie Anm. 3) S. 181; Rom – Jerusalem – Santiago (wie Anm. 3) S. 200.

37) Vgl. Hartmut BECKERS, Die Reisebeschreibung Arnolds von Harff. Bemerkungen zu der ungewöhnlichen *pylgrymmacie* eines niederrheinischen Ritters nach Rom, zum Sinai, nach Jerusalem und Santiago de Compostela in den Jahren 1496–98, in: Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte, hg. von Klaus HERBERS (Jakobus-Studien 1, 1988) S. 51–60; Volker HONEMANN, Die Heiligen des Arnold von Harff. Zum Umgang mit den Heiligen in einem spätmittelalterlichen Pilgerreisebericht, in: Frömmigkeit, Theologie, Frömmigkeitstheologie. Festschrift für Bernd Hamm zum 60. Geburtstag, hg. von Gudrun LITZ / Heidrun MUNZERT / Roland LIEBENBERG (2005) S. 211–233.

38) Klaus HERBERS / Robert PLÖTZ, Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans „Ende der Welt“ (1996) S. 210.

schichtlicher Befunde umgehen muss³⁹. Manche Quellenarten hatten eine geringe, andere eine ungleich bessere Chance, überliefert zu werden. Alltägliches wurde vernachlässigt, Spektakuläres bevorzugt. Das eine hatte sich erledigt und galt nun als unnütz, das andere wurde als wichtig betrachtet und für alle Zukunft aufbewahrt. Der Zufall spielte eine Rolle, aber oft lassen sich die Gründe für den sorgsam oder sorglosen Umgang mit der Vergangenheit benennen.

Auch auf die Dokumentation der Heiliglandfahrten lässt sich Eschs Fragestellung anwenden. Die besten Aussichten auf eine lange Lebensdauer hatten zweifellos die Erlebnisberichte, die einzelne Pilger verfassten. Sie wurden von deren Nachfolgern konsultiert, dienten der Vorbereitung späterer Reisen, konnten in eine poetische oder dramatische Form gebracht werden und trugen ganz allgemein zur Reintegration der Reisenden bei. Sie waren also unterhaltsam und nützlich zugleich. Ganz unterschiedliche Leserschaften konnten mit ihnen etwas anfangen. Sie zirkulierten in familiären Kontexten, stärkten adliges Selbstbewusstsein und ersetzten den Daheimgebliebenen (Nonnen zum Beispiel) die Erfahrung der Reise. Manche von ihnen gelangten zum Druck⁴⁰. Auch Gebrauchstexte wie Kostenaufstellungen, Ablasslisten, Geschenkverzeichnisse oder Verhaltensmaßregeln und Regimina sanitatis, die noch vor den Reiseberichten entstanden, hatten eine relativ gute Überlieferungschance. Denn entweder wurden sie zusammen mit diesen überliefert oder sie wurden archiviert, um späteren, durchaus auch kritischen Nachfragen zur Verfügung zu stehen. Erst recht die monumentalen Zeugnisse der Heiliglandfahrten (Grabmäler, Glasfenster, Tafelbilder und Wandteppiche, wie sie der Pfalzgraf Ottheinrich anfertigen ließ) blieben über den Tag hinaus bestehen. Sogar die vor Ort, also in Palästina, auf dem Sinai und in den ägyptischen Wüstenklöstern angebrachten Erinnerungsstücke konnten überleben, sofern das dafür erforderliche Material gewählt wurde: Graffiti (in Stein oder Holz) blieben erhalten, aufgehängte Wappenschilde (oft aus Papier)

39) Arnold ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, HZ 240 (1985) S. 529-570.

40) Vgl. die Verzeichnisse: Reinhold RÖHRICHT, *Bibliotheca Geographica Palaestinae*. Chronologisches Verzeichnis der von 333 bis 1878 verfaßten Literatur über das Heilige Land (1963); PARAVICINI, *Europäische Reiseberichte*, Teil 1: Deutsche Reiseberichte (wie Anm. 3); Teil 2: Französische Reiseberichte, bearb. von Jörg WETTLAUER in Zusammenarbeit mit Jacques PAVIOT (Kieler Werkstücke D 12, 1999); Teil 3: Niederländische Reiseberichte, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL (Kieler Werkstücke D 14, 2000). Eine umfassende Quellenkunde der Heiliglandberichte steht noch aus.

fielen der Zerstörung anheim⁴¹. Urkundliche Zeugnisse sind dagegen nur in geringer Zahl als Originale überliefert. Zahlreiche adlige Pilger ließen sich den Ritterschlag am Heiligen Grab, andere wenigstens den Aufenthalt in der Grabeskirche attestieren. Sogar ein eigenes Formular wurde dafür entwickelt⁴². Auch die Aufnahme in die Gebetsgemeinschaft der Franziskaner vom Berg Zion wurde urkundlich bestätigt⁴³. Doch die meisten Exemplare gingen verloren. Sogar die Verträge, die alle Pilgergruppen mit einem der venezianischen Reeder abschlossen, sind nur textlich, meistens im Rahmen der Pilgerberichte, nicht aber in Form von Originalen überliefert⁴⁴. Offenbar wurde ihre rechtliche Bindewirkung irgendwann als erloschen betrachtet, und auch die Bedeutung der urkundlichen Atteste verblasste im Lauf der Zeit.

Der Ring schließlich, den angeblich Arnold von Harff, in Wirklichkeit ein unbekannter Heiliglandpilger aus Jerusalem mitbrachte, steht für eine Art historischer Überreste, die offenbar extrem geringe Aussichten besaß, überliefert zu werden. So weit ich sehe, ist kein zweites Beispiel erhalten geblieben. Kein anderes Stück dieser Art hat die Jahrhunderte überstanden. Tausende und Abertausende von Ringen, Kreuzen u. ä. müssen allein im Spätmittelalter hergestellt worden sein, um den Bedarf der Heiliglandpilger zu decken. Aber anders als die Pilgerzeichen, die ebenfalls in Massen verkauft wurden, doch in recht großer Zahl erhalten geblieben sind und zu ähnlichen Zwecken dienten⁴⁵, verband sich mit den Ringen etc. kein spezifischer und vor

41) Vgl. Detlev KRAACK, Monumentale Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsreise. Inschriften und Graffiti des 14.-16. Jahrhunderts (Abh. Göttingen III 224, 1997).

42) Vgl. Falk EISERMANN / Folker REICHERT, Der wiederentdeckte Pilgerbericht des Hans von Sternberg, in: *Der Jakobuskult in Sachsen*, hg. von Klaus HERBERS / Enno BÜNZ (Jakobus-Studien 17, 2007) S. 219-248, hier S. 234 f., 247 f.

43) Vgl. die Erwähnung im Testament des württembergischen Herzogs Eberhard im Bart (1492 XII 26), in: 1495. Württemberg wird Herzogtum. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis, bearbeitet von Stephan MOLITOR (1995) S. 62. Die Urkunde des Guardians Antonius de Mugnano für Wilhelm den Tapferen von Sachsen-Thüringen ist in Weimar erhalten (Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Urk. 4431 [1461 VI 25]).

44) Vgl. Folker REICHERT, Pilger und Patrone. Aspekte einer gespannten Beziehung, in: *Venezia incrocio di culture. Percezioni di viaggiatori europei e non europei a confronto*, hg. von Klaus HERBERS / Felicitas SCHMIEDER (2008) S. 21-31.

45) Vgl. etwa K[urt] K[ÖSTER], Mittelalterliche Pilgerzeichen und Wallfahrtsdevotionalien, in: *Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800-1400* (1972) S. 146-167; DERS., Mittelalterliche Pilgerzeichen, in: *Wallfahrt kennt keine Grenzen* (1984) S. 203-223; Isabel von BREDOW-KLAUS, Heilsrahmen. Spirituelle Wallfahrt und Augentrug in der flämischen Buchmalerei des Spätmittelalters und der frühen

allem kein sichtbarer Sinn, so dass sie rasch an Bedeutung verloren. Niemand konnte ohne Weiteres erkennen, was es mit dergleichen eigentlich auf sich hatte. Waren sie materiell wertvoll, wurden sie anderweitig verwendet, wenn nicht, wurden sie irgendwann einmal als unnütz verworfen und entsorgt, im reformierten Milieu ohnehin. Auch ansehnlichere Mitbringsel, Andenken und Reliquien gingen entweder damals verloren oder fielen dem Rationalismus des 18. Jahrhunderts zum Opfer⁴⁶. Arnolds Ringlein konnte wohl nur deshalb als Kontaktreliquie überdauern, weil es nicht einfach überreicht oder verschickt wurde, sondern an einem Schreiben befestigt war, das den Sinn des Geschenks unmissverständlich festhielt. Nur so wurde es zu dem, was es jetzt ist: ein Unikum und gleichzeitig das gerade Gegenteil eines Unikats, *materialiter* nur ein Stück Metall, aber zweifach: nämlich durch die ihm einstmals zugeschriebene *sanctitas* sowie durch seine jetzige Einmaligkeit bedeutend.

Neuzeit, 3. Aufl. (2009) S. 25 ff.; Hartmut KÜHNE / Lothar LAMBACHER / Konrad VANJA (Hg.), Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen (2008); Hartmut KÜHNE / Jörg POETTGEN, Mittelalterliche Pilgerzeichen aus der Erzdiozese Trier: Kurzkatalog und Befunde, in: Thomas FRANK / Michael MATHEUS / Sabine REICHERT (Hg.), Wege zum Heil. Pilger und heilige Orte an Mosel und Rhein (Geschichtliche Landeskunde 67, 2009) S. 135-180.

46) So etwa ein großes Stück Porphyrt vom salomonischen Tempel, das nach Dresden gelangte und von Johann Friedrich Böttger zur Demonstration einer von ihm entwickelten Schneidemaschine in dünne Scheiben geschnitten wurde. Vgl. Folker REICHERT, Von Dresden nach Jerusalem. Albrecht der Beherzte im Heiligen Land, in: Herzog Albrecht der Beherzte (1443-1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa, hg. von André THIEME (Quellen und Materialien zur Geschichte der Wettiner 2, 2002) S. 53-71, hier S. 53 f.

Edition

Düsseldorf, Stadtmuseum, Signatur U 213 (Eingangs-Nr. 1976/49).

Papier, 101 x 220 mm, mehrfach gefaltet; kein Wasserzeichen; Siegelreste auf der Rückseite (Abdruck des Siegels auf einem angeklebten Schutzblatt).

Druck: *Land im Mittelpunkt der Mächte* (wie Anm. 2), 2. Aufl. 1984, S. 354 (fehlerhaft); BRALL-TUCHEL, *Der Reisende als Integrationsfigur* (wie Anm. 5), S. 78 Anm. 26.

Übersetzung: *Land im Mittelpunkt der Mächte* (wie Anm. 2), 1. Aufl. 1984, S. 354.

Aüch, gnedige frawe, so schik ich ewern fürstlichen gnaden hie mýt ein cleins ringlein, das han ich an allen heilgen stetten gehabt und angerürt. Bit ewer fürstlich gnade sulch gering gabe von mýr gnediglich zü entpfan und nit den heýlgen stetten zü ern ferschmahlen lassen, das wýl ich mýt aller unntertenikeit umb ewer fürstlich gnade ferdinen. Ich han auch im heilgen grabe und andern heýlgen stetten, da ich am aller früesten was, ewern fürstlichen gnaden mein andechtigs gebet gegen got mýt getteýlt. Das han ich ewern fürstlichen gnaden nit ferhalten wollen, uff das sich ewer gnade gegen got draüf wýs zü fertrosten. [Paraphe nicht identifizierbar].